

**Hans-Georg Ziebertz / William K. Kay (Hg.): Youth in Europe.
Bd I: An International Empirical Study about Life Perspectives,
Münster: LIT 2005 (278 S., € 24,90); Bd. II: An International Em-
pirical Study about Religiosity, Münster: LIT 2006
(372 S., € 29,90).**

Die beiden Bände, denen bald noch ein dritter folgen soll, dokumentieren ein außergewöhnliches Forschungsprojekt, das im Gefolge von zwei internationalen Tagungen an der Universität Würzburg 2002/2003 unter Leitung des dortigen Professors für katholische Religionspädagogik, Hans-Georg Ziebertz, initiiert wurde. Das von der DFG und Forschungsinstitutionen anderer Länder geförderte Projekt „Religion and Life Perspectives (RaLP)“ hat das Ziel, die pluralen und heterogenen religiösen und nicht-religiösen Lebensorientierungen von europäischen Jugendlichen perspektivisch zu erheben. Dabei soll sowohl die Vielfalt innerhalb der nationalen Kontexte beachtet werden als auch jene zwischen den beteiligten insgesamt zehn Ländern Deutschland, Großbritannien, Türkei, Polen, Niederlande, Schweden, Finnland, Irland, Kroatien und Israel. Schon diese Spannweite der in die Untersuchung einbezogenen Länder, die mit der Türkei auch ein islamisch geprägtes Land und mit Israel – über Europa hinaus – auch ein jüdisch geprägtes Land mit in den Blick nimmt, gibt dem Projekt und den dokumentierten Ergebnissen eine zentrale Bedeutung für die Wahrnehmung europäischer und internationaler (nicht nur) religionspädagogischer Perspektiven.

Beschränkt hat man sich bezüglich der Probandengruppe, die lediglich Schülerinnen und Schüler im Alter von 17-18 Jahren umfasst, die eine höhere Schule besuchen und voraussichtlich die Hochschulreife erwerben. Grund für diese Auswahl war das forschungsleitende Interesse, die Ansichten der „future opinion formers“ in den Blick zu bekommen, die das künftige Europa entscheidend mitprägen werden (I, 27).

Zwei Grundfragestellungen, die beide mit Prozessen der Ausdifferenzierung in modernen Gesellschaften zu tun haben, sind leitend für die Gesamtuntersuchung. Die eine betrifft den Zusammenhang (oder eben das Auseinanderklaffen) von religiöser Orientierung und Lebensperspektiven sowie Lebensführung, insbesondere im ethisch-moralischen Bereich. Die andere fragt den Verbindungen und Distanzierungen zwischen individueller Religiosität und organisierter Religion. „Religiosity“ und „perspectives on life“ werden dementsprechend als abhängige Variablen behandelt, als unabhängige Variablen wurden neben soziodemographischen Daten auch Daten zur Persönlichkeitsstruktur (darunter auch eine Skala zur Fremdenfeindlichkeit) sowie zur Sozialisation (darunter auch religiöse Sozialisation) erhoben.

Um die Breite und Vielfalt von Überzeugungen und Haltungen in den Blick zu bekommen, wurde eine Vielzahl und Vielfalt von Skalen eingesetzt, die weitgehend von der Shell-Jugendstudie 2000 übernommen wurden, zum Teil aber auch, insbesondere im Bereich Religiosität, neu entwickelt wurden. In den beiden Fragebereichen der abhängigen Variablen wurde differenziert in Fragen auf einem „Micro-Level“ (individuelle Ebene), auf einem „Meso-Level“ (Ebene der Institutionen und sozialen Gruppen) und einem „Macro-Level“ (gesellschaftlich-politische bis hin zur europäischen Ebene).

Die Konzeptualisierung des Fragebereichs „Lebensperspektiven“ umfasst insgesamt fünf Skalen: zwei auf der Micro-Ebene (substance and goals in the con-

text of personal life planning; value orientation), eine auf der Meso-Ebene (trust in institutions) und zwei auf der Macro-Ebene (socio-political interest; expectations from the development of Europe).

Der Fragebereich „Religiosity“ umfasst drei Skalen auf der Micro-Ebene (religious practice, religious experiences, religious world views), zwei auf der Meso-Ebene (churches in modern life, Religious Education) und drei auf der Macro-Ebene (religious and cultural pluralism, religion in modern life, relation between religions).

Die Operationalisierung in Items ist, über die Skalen der Shell Studie hinaus, erfreulich umsichtig und differenziert erfolgt. So wird beispielsweise im Bereich der religiösen Sozialisation (als unabhängige Variable) auch die religiöse Einstellung von Vater und Mutter mit erfragt und dementsprechend zwischen Säkularisierten in erster Generation, Säkularisierten in zweiter Generation, „neuen“ Religiösen und Religiösen in zweiter Generation differenziert. Und in die Skala „religious practice“ wurden auch Fragen zum Verständnis der Heiligen Schrift(en) aufgenommen (v.a. im Hinblick auf deren Göttlichkeit oder Menschlichkeit).

Bereits die Ergebnisse des ersten Bandes, der sich auf die Lebensperspektiven konzentriert, sind aufschlussreich, auch unter religionspädagogischer Perspektive. Schon hier werden u.a. Korrelationen zwischen den Antworten zu Lebensperspektiven und den Aussagen zur religiösen Sozialisation untersucht und ausgewertet. So zeigt sich etwa in der deutschen Länderstudie, dass religiöse Jugendliche einen Halt in ihrem religiösen Glauben finden, dass sie eher vergangenheitsorientiert (und weniger ‚hedonistisch‘ orientiert) sind und dass sie mehr an humanen Werten interessiert und orientiert sind: „Religious young people think that they must help others; they stand up for the rights of the weak and want to marry later and have children“ (I, 66). Sie messen Trend-Werten (wie z.B. gut aussehen, auf der Höhe der Zeit sein) weniger Bedeutung bei, erweisen sich aber auch konformer bzw. konservativer in ihren politischen Ansichten. Generell geben sich deutsche Jugendliche ziemlich pessimistisch, was ihre Einschätzung gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen angeht, zeigen aber gleichzeitig überwiegend ein recht ausgeprägtes Selbstbewusstsein, dass sie in der Lage sein werden, ihr Leben zu meistern.

Interessant ist bereits im ersten Band der Vergleich mit anderen europäischen Ländern. Aus deutscher Perspektive könnte man geradezu von möglichen alternativen Optionen sprechen, die sich für die eigene Weiterentwicklung der deutschen Gesellschaft als potenzielle Modelle anbieten bzw. von denen man für die eigene gesellschaftliche Entwicklung lernen kann – so wenig sie natürlich einfach in den deutschen Kontext übertragen werden können. So zeigen sich beispielsweise die holländischen Jugendlichen noch stärker als die deutschen an den Werten Toleranz, Autonomie und persönliche Freiheit orientiert, was aber nach Darstellung des niederländischen Projektleiters, Leo van der Tuin, als „Dutch disease“ zunehmend zur Verhärtung der holländischen Gesellschaft geführt hat: „Self-determination became the privilege of the prosperous, of the white person, of the native inhabitant, of the better student, of the healthy, of the successful“ (I, 117).

Im zweiten Band, der sich ganz dem Schwerpunkt Religiosität widmet, ergeben sich aufgrund der vielperspektivischen Frageansätze geradezu spannende und in bisherigen Untersuchungen kaum erhobene Ergebnisse. In der Deutschland-Studie bezeichnen sich z.B. 46 % der befragten Jugendlichen als „Glaubende“ („believer“). Die Einschätzungen zu religiösen Erfahrungen zeigen folgendes

Bild: 53 % halten es für möglich, dass Gott anderen Menschen in bestimmten Situationen geholfen hat, und sogar 56 % wünschten sich selbst eine solche Erfahrung; gemacht haben sie aber nur 22 %. Ca. 50 % der Befragten betrachten die Bibel im Sinne einer aufgeklärten theologischen Hermeneutik als zwar von Gott inspiriert, aber von Menschen geschrieben und insofern interpretationsbedürftig, während nur 2,3 % ein fundamentalistisches Bibelverständnis vertreten. Religionspädagogisch besonders interessant ist, dass unter verschiedenen angebotenen Modellen des Religionsunterrichts ein religionskundlicher sowie ein gesellschaftlich-problemorientierter RU den klaren Vorzug erhalten, während glaubens- oder kirchenbezogene Modelle abgelehnt werden.

Auch im Vergleich der europäischen Länder ist dieser Punkt besonders aufschlussreich, weil sich hier in zahlreichen westlichen Ländern ein weitgehender Konsens mit den deutschen Jugendlichen abzeichnet, während in Polen, Israel und der Türkei das Modell der Glaubenserziehung an erster oder zweiter Stelle favorisiert wird. In der komparativen Analyse (im abschließenden 13. Kapitel des Bandes) zeigt sich auch eindrucksvoll, dass in allen Ländern außer den drei genannten die befragten Jugendlichen ein multireligiöses Modell der Beziehung der Religionen untereinander bevorzugen (im Sinne von: alle Religionen sind gleichwertig und beziehen sich auf den gleichen Gott). Interessanterweise ist die Zustimmung zu diesem Modell in Großbritannien im Vergleich zu den anderen westlichen Ländern am schwächsten, obwohl (oder gerade weil?) hier seit vielen Jahren ein multireligiöser RU diese Sichtweise propagiert.

In ihrem Fazit fragen die Herausgeber „What is going on with religion in Europe?“ und verweisen darauf, dass es angesichts der pluralen und häufig ambivalenten Befunde keine einfache und eindeutige Antwort geben kann. Zweifellos erweisen sich Pluralisierungs- und Differenzierungstheorien als tragfähiger zur Interpretation der Daten als radikale Säkularisierungstheorien. Zu Recht weisen sie darauf hin, dass die auch durch den europäischen Einigungsprozess zunehmende religiöse Vielfalt offensichtlich nicht lediglich Abschleifungs- und Nivellierungstendenzen für die Religionen und Konfessionen nach sich zieht, sondern auch zu neuen Profilierungen führt, wie sich auch – mit allen ambivalenten Nebenwirkungen – an der US-amerikanischen Gesellschaft studieren. Deshalb wagen die Herausgeber die Prognose: „Religious groups will compete with each other and generate vitality within the religious market“. – Auf den dritten Band der Projektdokumentation, der speziell noch einmal die Beziehungen zwischen „life perspectives“ und „religiosity“ in den Blick nehmen soll, darf man gespannt sein (und hoffen, dass er nicht ganz so viele Fehler und schlechtes Englisch enthält wie die vorliegenden beiden Bände).

Manfred L. Pirner